

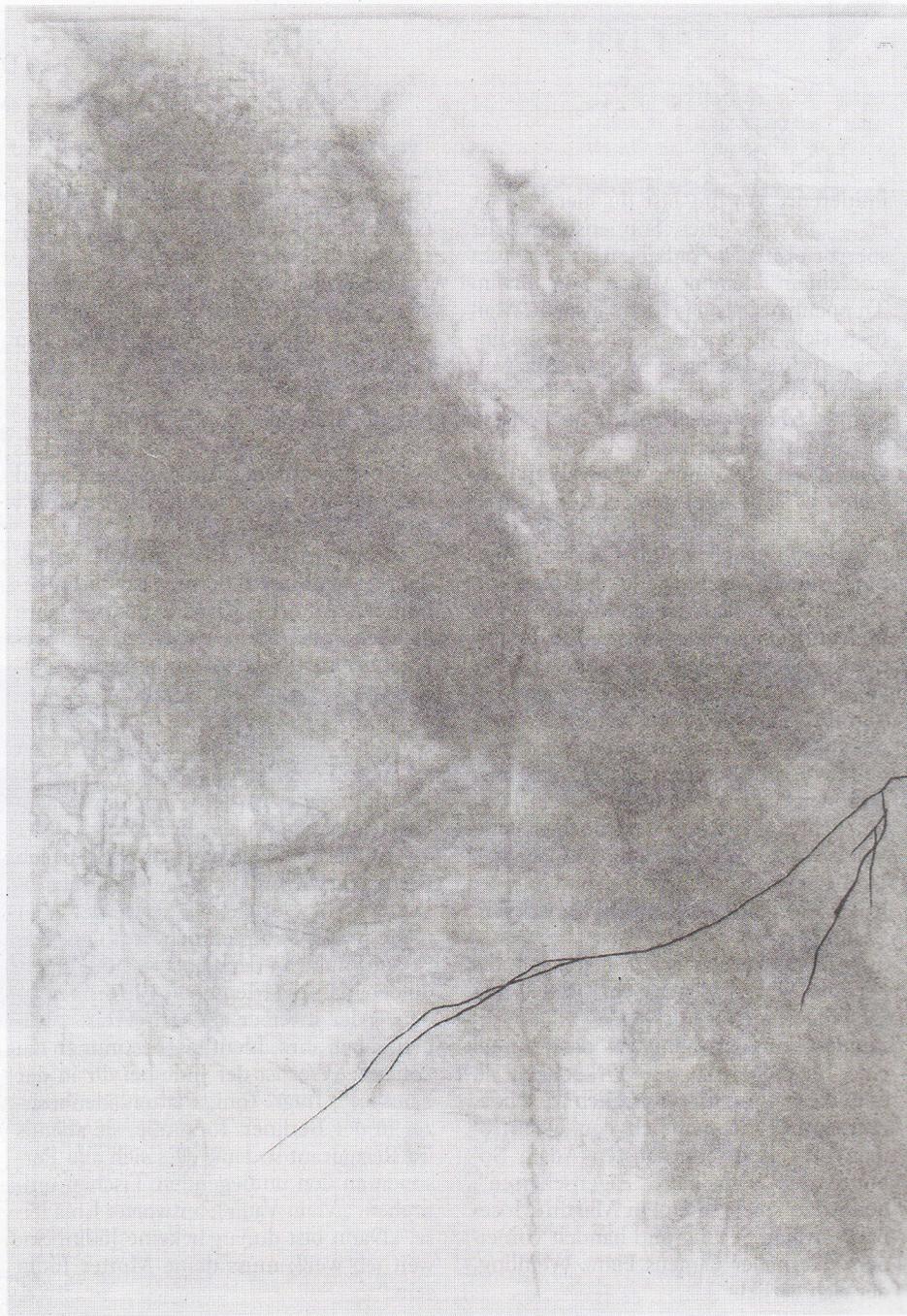
KUNSTWERK DER WOCHE

HANA USUIS
FUKUSHIMA-BILD

VON NIKLAS MAAK

Es war nur eine Frage der Zeit, bis die Atomindustrie versuchen würde, mit dem Argument, man könne den Klimawandel anders nicht aufhalten, für einen Wiedereinstieg in eine Technologie zu werben, die inzwischen selbst die nicht als Ökospinnerin bekannte Physikerin Angela Merkel für obsolet erklärt hat – und es war nur eine Frage der Zeit, bis die ersten Wirtköpfe über das Stöckchen springen würden, das ihnen die Lobbyisten der Kernkraft hielten und großräumig verkünden würden, im Großen und Ganzen sei die Technik relativ sicher, mit der Endlagerung würde einem sicher noch etwas einfallen, und durch den Klimawandel würden unterm Strich viel mehr Menschen sterben als bei allen Atomhavarien.

Und weil das so ist, kann es nicht schaden, daran zu erinnern, dass man in Japan dank der intransparenten Informationspolitik des Kraftwerksbetreibers Tepco und der Abe-Regierung immer noch nicht genau erfährt, was genau ins Meer gelangt ist und noch gelangt – und warum genau vor ein paar Tagen, am Samstag der vergangenen Woche, ein dreißigjähriger Arbeiter nach einem dreistündigen Einsatz in der Kraftwerksruine von Fukushima plötzlich gestorben ist, wo er an der Abdichtung des Reaktors gearbeitet hat. Immer noch sind Tausende Arbeiter im weiträumigen Sperrgebiet mit Aufräumarbeiten beschäftigt, im vergangenen Jahr hatte Tepco fast 1400 abgebrannte Brennstäbe aus dem Abklingbecken des Meilers 4 bergen lassen, was 400 Tonnen Uran entspricht. Vielleicht wird die Katastrophe von Fukushima einmal als Anlass für einen der größten Umbrüche in der japanischen Gesellschaft in die Geschichte eingehen: Denn anders, als die tepcofreundlichen Medien berichten, gab es nach Fukushima massive Proteste, es entstand eine Bürgerbewegung, der Popstar Kazuyoshi Saito schrieb seinen Song „I Loved You All the Time“ um und stellte „It Was a Lie All the Time“ ins Netz, wo er ein Protest-Hit wurde („They tricked us / Memorable that sky, that black rain / It was a lie all the time / They are shitty liars“) – und auch in der japanischen Gegenwartskunst ist Fukushima

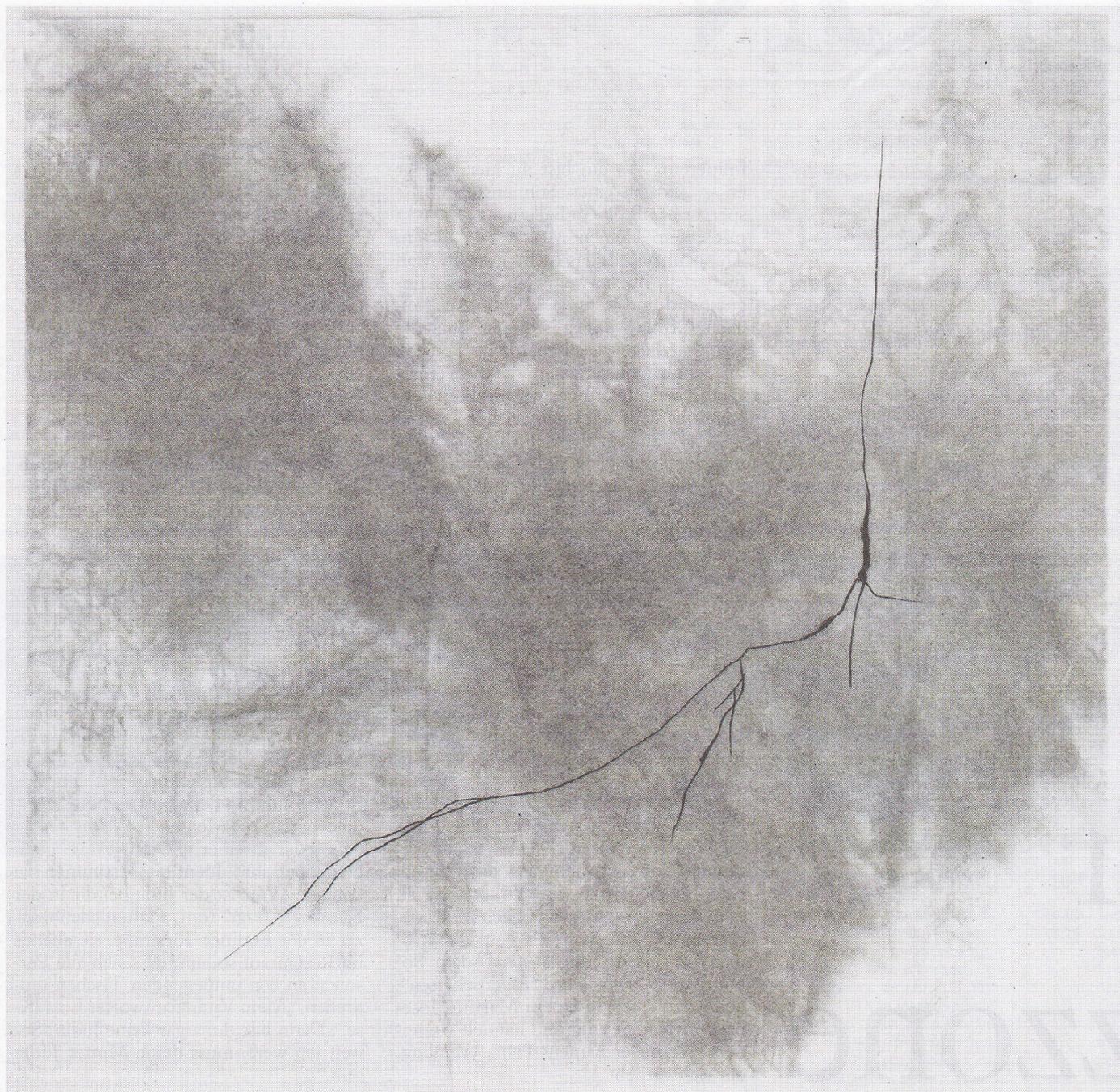


Bilder einer Verstrahlung: Hana Usuis „Wurzeln“ von 2015 (Öl und Tusche auf Papier)

ein wichtiges Thema, wie eine Ausstellung der in Tokio geborenen Hana Usui, einer der interessantesten japanischen Künstlerinnen ihrer Generation, zeigt. In ihren Papierarbeiten entwickelt sie Techniken der abstrakten Kalligraphie weiter; in Wien ist bis zum 29. August im Salon M ihr Zeichnungszyklus „Schwarzer Regen“ zu sehen, der sich auf Szenen des gleichnamigen Romans von Masuji Ibuse und die Atombombenabwürfe von Hiroshima und Nagasaki bezieht – und gleichzeitig wie ein Requiem für Fukushima

und eine Beschwörung des Horrors der unsichtbaren, unkontrollierbare Mutationen auslösenden Strahlung wirkt.

Eines ihrer Bilder zitiert die Form einer Feldblume: Sie ist einerseits ein Verweis auf eine verstörende Szene in „Schwarzer Regen“, in der eine kleine, von der Sonne versengte Feldblume einer toten jungen Frau als Beigabe auf den Körper gelegt wird – und kann andererseits als Anspielung auf die Bilder von bizarr mutierten Gänseblümchen und Margeriten gelesen werden, die fast hundert



Bilder einer Verstrahlung: Hana Usuis „Wurzeln“ von 2015 (Öl und Tusche auf Papier)

Foto Hana Usui

ein wichtiges Thema, wie eine Ausstellung der in Tokio geborenen Hana Usui, einer der interessantesten japanischen Künstlerinnen ihrer Generation, zeigt. In ihren Papierarbeiten entwickelt sie Techniken der abstrakten Kalligraphie weiter; in Wien ist bis zum 29. August im Salon M ihr Zeichnungszyklus „Schwarzer Regen“ zu sehen, der sich auf Szenen des gleichnamigen Romans von Masuji Ibuse und die Atombombenabwürfe von Hiroshima und Nagasaki bezieht – und gleichzeitig wie ein Requiem für Fukushima

und eine Beschwörung des Horrors der unsichtbaren, unkontrollierbare Mutationen auslösenden Strahlung wirkt.

Eines ihrer Bilder zitiert die Form einer Feldblume: Sie ist einerseits ein Verweis auf eine verstörende Szene in „Schwarzer Regen“, in der eine kleine, von der Sonne versengte Feldblume einer toten jungen Frau als Beigabe auf den Körper gelegt wird – und kann andererseits als Anspielung auf die Bilder von bizarr mutierten Gänseblümchen und Margeriten gelesen werden, die fast hundert

Kilometer entfernt vom havarierten Reaktor fotografiert wurden und im Netz eine Diskussion ausgelöst haben, ob auch die Mutation ganz normal ist – oder eben doch nicht. Andere Zeichnungen von Usui beschäftigen sich mit Wurzeln und der Frage, was nach der sichtbaren Katastrophe wohl alles unter der Oberfläche passiert, was man wörtlich oder metaphorisch auffassen kann – schon deswegen ist ihr Werk es wert, auch in Europa, wo man aktuelle japanische Kunst viel zu wenig wahrnimmt, entdeckt zu werden.